

20 Jahre „Begegnung mit Böhmen“

Erwin Aschenbrenner gründete das alternative Reisunternehmen



„Ein bisschen Abenteuer und ein sympathisches Chaos darf und soll auch dabei sein“: Erwin Aschenbrenner

Fotos: Böhmen-Reisen

Dr. Erwin Aschenbrenner ist Gründer und Betreiber des alternativen Reiseunternehmens „Begegnung mit Böhmen“. Seit 1990 organisiert und begleitet er Reisen vor allem ins tschechische Nachbarland. Zum 20-jährigen Jubiläum hat ihn magazin lichtung zu Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft befragt (weitere Infos unter www.boehmen-reisen.de).

lichtung: Die Geschichte von „Begegnung mit Böhmen“ begann 1990, in einem ohnehin geschichtsträchtigen Jahr. Was war der Hintergrund?

Aschenbrenner: Natürlich der Fall des Eisernen Vorhangs. Und meine damalige Berufssituation. Ende der 80er-Jahre war ich als Theologe und Kulturwissen-

schaftler an der Uni tätig, wollte aber raus aus der Theorie, etwas Praktisches unternehmen. Von eigenen Fernreisen geschult, was man als Tourist alles falsch und kaputt machen kann, hatte ich die Idee, mit Seminaren Fernreisen zu qualifizieren. Das gab es noch nicht. Ich hoffte auf Interesse der Reisenden und Unterstützung durch die Bonner Politik. Beides vergeblich. Das Projekt musste ich 1989 aufgeben.

Du hast dich von diesem ersten Misserfolg nicht entmutigen lassen. Wie bist du zu deinen Böhmen-Reisen gekommen?

1990 war plötzlich eine Landschaft zugänglich, die bis dahin – touristisch gesehen – weiter von uns entfernt war als

Peru, Kenia oder Thailand. Die Grenze ging über den Osser, keine zwei Kilometer vor meinem Geburtshaus. Die Schmugglergeschichten meines Großvaters, die von der ehemals reichen böhmischen Seite erzählten und dass dort die Natur viel wilder, das Bier viel besser und die Wirtshausstimmung viel ausgelassener war, hatte ich fast vergessen. Aber da hab ich mich wieder erinnert und war gespannt auf das ferne Land vor der Haustüre.

Kannst du dich noch an deine ersten Eindrücke nach der Grenzöffnung erinnern?

Im Februar 1990 machte ich letztmals eine der üblichen Tagesfahrten nach Prag mit. Wir wurden vom Wenzelsplatz

zum Hradschin geschleust, danach Einkaufsbummel, auf der Rückfahrt in Pilsen Auffüllen der Plastiktüten mit Bier und Sekt. Das Schönste war noch der Blick aus dem Busfenster in den Böhmerwald. Im Frühjahr drauf bin ich mit meiner Frau erstmals per Rad über die Grenze, der Moldau entlang bis Krumau, wo die Altstadt damals noch großteils von Roma bewohnt war und noch kein Unesco-Erbe. Wir waren hin und weg. Mit der wunderschönen Landschaft hatten wir gerechnet, aber nicht mit dieser großartigen Kultur, die sich für uns im Westen ja im tiefsten Dornröschenschlaf befand. Und auch nicht mit der sozialen Konfrontation. Ein Schlüsselerlebnis ...

Wie wurde dieses „Schlüsselerlebnis“ dann in die Tat – sprich ein Reiseunternehmen mit Schwerpunkt Böhmen – umgesetzt?

Da war eben schon der Hintergrund, irgendwas Praktisches mit sanftem Tourismus machen zu wollen. So war der Schritt klar: andere Reisen nach Böhmen anbieten. Wieder vor der Haustüre fand ich das Evangelische Bildungswerk (EBW) Regensburg, das diese Idee unterstützte. Dann hatte ich das Glück – übrigens vermittelt von Katharina Eisch –, dass ich Jiří Franc in Klatovy und Egon Urmann in Lenora traf. Sie erklärten mir Tschechien, und mit ihrer Übersetzungshilfe konnte ich an Haustüren in den Dörfern klopfen und fragen: „Haben Sie Betten?“ Denn Pensionen gab es nicht und in die grauen Funktionärs-hotels wollte ich nicht. Statt eine Unterschrift für meine vorbereiteten Verträge zu bekommen, musste ich fast für jedes reservierte Zimmer einen Schnaps trinken. Dann bin ich zum nächsten Haus weiter geradelt. Es war abenteuerlich, aber es war wunderbar.

Was waren deine ersten Angebote?

Fünf Jahre lang konnte ich das Projekt langsam aufbauen. Erst über das EBW, dann bot der Donau-Moldau-Verein nochmals Heimat für eine Projektstelle. Ich begleitete zusammen mit tschechischen Freunden jährlich circa zehn Rad- und Wanderreisen. Damals noch unter dem doppelt passenden Titel „Böhmische Dörfer“. Denn es ging in das unbekannte



„Literatur gibt der Landschaft eine neue Dimension“: Reiseleiter Arthur Schnabl

ländliche Böhmen, und eine Portion chaotische Entdeckerfreude war immer dabei, gewollt oder ungewollt. 1991 waren es vier Reiseternine, 1997 immerhin schon 40. Anfänglich war es noch Pionierarbeit in Sachen Böhmerwaldreisen. Bis 1994 haben wir wirklich keinen einzigen anderen Radtouristen im Böhmerwald getroffen, weder deutsche noch tschechische. 1997 gab es dann schon hunderte, die entlang der Moldau und den Quellbächen der Otava radelten.

Gab es noch andere Angebote?

1997 kamen Kanu, Eltern-Kind-Reisen und vor allem Skilanglauf dazu. Immer mehr Profis halfen auch mit, vor allem Jaroslav Neuzil mit seinem Team aus Prachaticice. Und es begann die Zeit, in der jedes Jahr bei 5 bis 10 Reiseterninen Journalisten mitreisten. Von der MZ bis zum Hamburger Abendblatt, von der FAZ bis zur ZEIT, überall hatten wir sehr gute, oft richtig begeisterte Artikel. Und einige Journalisten wurden sogar zu privaten Stammkunden.

Was ist denn das Besondere an eurem Konzept des „sanften Tourismus“?

Unsere Reisen entstehen halt nicht nach einfachen Rezepten, die Komfort und Konsum mixen. Sie entstehen mit der Leidenschaft der Reiseleiter, die ihre spannenden Themen in ihren besonderen Landschaften vermitteln wollen. Ein bisschen Abenteuer und ein sympathisches Chaos darf und soll auch dabei sein. Das

gehört fast schon zum Konzept, auch wenn wir jetzt nicht mehr in Bauernhäusern mit 5-Bett-Zimmern und dem „Heisl“ draußen übernachten, sondern zumeist in bequemen Familienpensionen.

Haben sich neue Aspekte im Lauf der 20 Jahre herauskristallisiert?

Seit 1998 heißt unser Projekt „Begegnung mit Böhmen“. Und es wurde ein selbständiges Unternehmen. Es hat sich vielfältig weiterentwickelt, mit dem Schwerpunkt Literaturreisen und Kulturwandern, mit immer mehr Glücksfällen als Reiseleitern und mit der Ausdehnung über Mähren, Slowakei, Polen, Slowenien und übrigens auch Ostbayern. Besonders erfolgreich und beliebt wurden unsere „LiteraTouren“.

Wie ist es dazu gekommen?

Auf meinen Rad- und Wanderreisen hatte ich entdeckt, dass Geschichte, Natur und Kultur sich an vielen Stellen am schönsten und einfachsten mit einer passenden Lesung vermitteln lassen. Wer könnte die Natur besser beschreiben als Adalbert Stifter, oder wer die Alltagsgeschichten, das Leben der Freibauern und ihrer Knechte und Mägde besser als Karel Klostermann. Dazu gab es wunderbare Böhmerwald-Texte z.B. von Karel Čapek oder Johannes Urzidil, später von Josef Holub... Den Reisenden gefiel das total. Literatur gibt der Landschaft und den Orten eine neue Dimension und umgekehrt machen die Orte das Lesen



„Landesnah und ohne Wellness-Getue“: Erwin Aschenbrenner und Arthur Schnabl im Moldaustausee

spannend. Ein großartiger Mehrwert für das Reisen. Also machte ich 1997 einen ersten Versuch einer expliziten Literaturliteraturwanderung durch den Böhmerwald. Auch dazu meldete sich ein Journalist, der über Freunde davon erfuhr und für die FAZ berichten wollte. Es war Arthur Schnabl. Noch während der Reise entwickelten wir ein Konzept für künftige LiteraTour-Angebote in Böhmen. Seitdem machten wir fast jedes Jahr eine neue, anstrengend-schöne Erkundungstour auf literarischen Spuren. Arthurs Fanclub für diese Reisen geht inzwischen in die Hunderte.

Was hat sich in diesen 20 Jahren noch verändert?

Wenn ich an die ersten Reisen denke, an die 5-Bett-Zimmer in Privathäusern, kommt es mir vor, als hätte sich alles geändert. Inzwischen gibt es längst die damals so ersehnten Familienpensionen. Bei manchen waren wir die ersten Gäste, für einige vielleicht sogar eine wichtige Starthilfe. Heute bräuchte es solche Starthilfe aus dem Westen kaum mehr. Tschechien hat wirtschaftlich aufgeholt.

Auch auf der Nachfrage-Seite hat sich viel verändert. Die Gäste wollen mehr Komfort, natürlich Du/WC am Zimmer und freuen sich z.B. über den abschließbaren Fahrradkeller oder über die Sauna im Winter. Den großen Wellness-Luxus erwartet aber weiterhin niemand, der das Reiseprogramm liest. Durch die Ausschreibung wird ja deutlich, dass wir bei den Kunden Interesse und Sympathie für die Reiseregion voraussetzen. Und das prägt die Gruppen positiv. Das bekomme ich aus den Feedback-Blät-

tern der Neukunden mit, die am meisten neben Landschaft, Reiseleitern und Begegnungen vor Ort die guten Gespräche mit den Mitreisenden loben.

Also keine Veränderungen ins Negative?

Doch, vereinzelt schon. Der zunehmende Komfort hat hin und wieder skurrile Folgen. Als bei Zimmerqualität, Sauberkeit und Service ein guter Standard erreicht war, sahen einzelne Kunden Mängel, die es zuvor gar nicht geben hätte können: ein zu harter Schreibtischstuhl oder der fehlende Balkon, den die Nachbarn haben. Je mehr Komfortbedarf, desto kalkulierbarer müssen die Abenteuer sein. Aber wie gesagt, pedantische Komfort-Touristen haben wir fast nie.

Das klingt alles nach einer ziemlich erfolgreichen Geschichte. Gab es nicht auch Rückschläge?

Bisher eigentlich nicht. Naja, vielleicht doch einer, ganz aktuell. Wir haben erstmals in den 20 Jahren – wirklich erstmals! – einen Antrag auf Unterstützung für eine Sonderreise gestellt: eine literarische Reise in die mittelböhmische Provinz. Bei einem deutsch-tschechischen Fonds. Mit den bei uns meist unbekanntesten tschechischen Autoren kann man schlecht werben, da wäre ein wirtschaftliches Minus vorprogrammiert, deswegen hofften wir auf Unterstützung. Der Antrag wurde abgelehnt mit der Begründung, dass wir ein Unternehmen der Tourismuswirtschaft sind. Das kommt mir so vor: „Du hast 20 Jahre Begegnungsreisen ohne direkte Unterstützung gemacht, dann darfst du es auch weiter so machen. Also probieren wir es jetzt

wirklich ohne Fördermittel und nehmen zu Hrabal und Machar in Nymburk noch verstärkt den Rilke und Kraus in Janowitz. Aber ärgern tuts mich schon. Nach 20 Jahren Begegnungsarbeit, oft mit 70-Stunden-Wochen ...

Die schlimmsten Ärgernisse sind aber die juristischen Zwänge. Die machen einem Kleinstunternehmer oft das Leben schwer. Auch als Ein-Mann-Betrieb muss man teure Anwälte bezahlen, die einem diffizile Reisebedingungen „zur Absicherung gegen die Kunden“ entwerfen und aktuell halten, was ich eigentlich weder haben will noch brauche, denn die Kunden sind ja sehr zufrieden. Aber ohne solche Bedingungen muss man dann mit Klagen von den Juristen der Wettbewerbszentrale rechnen. Mit einem guten persönlichen Verhältnis Veranstalter – Kunde will der juristische Apparat in unserem Wirtschaftssystem nicht rechnen.

Also langweilig wurde dir offenbar nicht in den 20 Jahren?

Nein, bestimmt nicht. Aber das liegt nicht an solchen Ärgernissen oder der vielen Arbeit im Ein-Mann-Büro. Die Arbeit hat mir fast immer Spaß gemacht. Am schönsten waren und sind das Reiseleiten und die Erkundungen, die Begegnungen mit einzigartigen Menschen, die dann zum Teil Referenten oder sogar Reiseleiter wurden, oft auch Freunde. Du kommst in die schönsten Regionen und auf die spannendsten Themen. Ob das die Kunstgeschichte der Zips ist mit dem ehemaligen Direktor des slowakischen Nationalmuseums Juraj Zary oder die „Klöster an der Donau“ mit dem skeptischen Regensburger Kirchen-Fan Gerd Burger. Das war ja auch nur mit so einem genialen Team zu schaffen: die Begegnungsreisen auf konstant hohem Niveau zu halten und nicht wegzugehen vom Konzept: zu Fuß, per Rad, auf Langlaufskiern oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln, einfach, landesnah und ohne Wellness-Getue. So reisen wir eben auch selbst am liebsten. Radeln oder Skilanglaufen und in den Dörfern den guten Erzählern begegnen. Und ich glaube auch, für solche Reisebedürfnisse findet man kaum passendere Regionen wie die bei unseren Nachbarn im Osten.

Das Interview führte Eva Bauernfeind.